

Pneumonien vorbeugen

Der Journal Club am Städtischen Klinikum Karlsruhe hat sich mit dem Thema Mobilisation zur Pneumonieprophylaxe beschäftigt. Die Teilnehmer analysierten dazu eine Untersuchung und brachten das Wichtigste auf den Punkt. Hier einige Anregungen für die tägliche Pflegepraxis.

1 Einleitung

In Europa entwickeln 5,5 Prozent der Patient*innen eine Healthcare-assoziierte Infektion (HAI). Etwa die Hälfte dieser Infektionen wäre vermeidbar. In dem Artikel „Der Pneumonie keine Chance geben“ beschreiben Stefan Urs Laufer-Vogt und Jürgen Meyer Strategien zur Prävention von Pneumonie in der Klinik für Traumatologie des Universitätsspitals Zürich. Ein besonderer Fokus lag auf der Rolle der Mobilisation als präventive Maßnahme.

2 Methode

Um HAI zu reduzieren, implementierten die Studienautoren ein Praxisentwicklungsprojekt in der Klinik für die Traumatologie des Universitätsspitals Zürich. Es umfasste Fortbildungen, Workshops, Informationsposter, strukturelle Änderungen und die begleitete Aktion „Mobilisationswochen“: Hierfür wurden die Häufigkeit und die Dauer der Mobilisationen im Krankenhausumfeld erhöht.

3 Ergebnisse

Die Mobilisationen stiegen um 40 Prozent, während die Mobilisationsdauer um 46,5 Prozent zunahm. Diese Maßnahmen führten zu einer signifikanten Reduktion der Pneumoniefälle. Viele Angehörige fragten spontan nach, was sie zur Förderung der Mobilität beitragen könnten. Einen großen Effekt zeigte die gemeinsame Planung: Der Tagesablauf wurde mit dem Patienten vorbesprochen, um dessen Autonomie zu stärken.

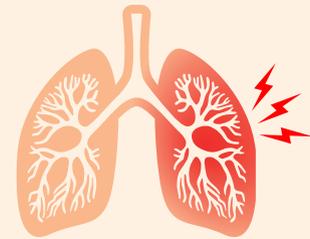
4 Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass durch gezielte Mobilisationsstrategien in Kombination mit einem multiprofessionellen Ansatz eine nachhaltige Reduktion von Pneumonien erreicht werden kann. Dies unterstreicht die Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit (vor allem Pflege und Physiotherapie) in der Prävention nosokomialer Infektionen.

Empfehlungen des Journal Club und To-dos für die Praxis

Sensibilisierung:

- Aktionen wie die sog. „Mobilisationswochen“ sollen auf die Notwendigkeit der Bewegungsförderung hinweisen. Etwa durch Infoposter in den Patientenzimmern (Was kann der/die Patient*in selbst tun, was können die Angehörigen tun?).
- Informationen zu geplanten Aktionen werden auch in den Stationszimmern ausgehängt. Zum Beispiel der praktische Support am Patientenbett durch Pflegeexperten oder Physiotherapie oder der „Mobilisations-Check“, also eine Checkliste mit Fragen, wie z. B.: Sind die Patienten und ggf. Angehörige über die Wichtigkeit der Mobilisation informiert? Können Angehörige entsprechend einbezogen werden?



Implementierung von Mobilisationsprogrammen:

- Organisieren Sie regelmäßige Schulungen für das Pflegepersonal.
- Entwickeln Sie für jeden Patienten einen Mobilisationsplan, der in die tägliche Pflege integriert wird.

Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit:

- Halten Sie wöchentliche Meetings mit dem gesamten Pflege- und Ärzteteam ab, um Herausforderungen zu identifizieren und Lösungen zu entwickeln.
- Arbeiten Sie eng mit Physiotherapeuten zusammen, um Mobilisationsübungen zu entwickeln und durchzuführen.

Verbesserung der Stationsorganisation:

- Identifizieren Sie Bereiche, in denen Prozesse vereinfacht oder beschleunigt werden können (z. B. auch durch Checklisten oder standardisierte Protokolle). Stellen Sie sicher, dass alle benötigten Materialien und Geräte leicht zugänglich sind.

Dokumentation und Feedback:

- Kontinuierliche Dokumentation, um den Fortschritt zu überwachen und Anpassungen vorzunehmen.
- Feedback-Schleifen: Implementieren Sie ein System zur Rückmeldung der Wirksamkeit der Maßnahmen, um kontinuierliche Verbesserungen zu ermöglichen.

Andrea Roth